

mit **S|F** aktuell

KAB

KATHOLISCHE ARBEITNEHMER/INNEN
BEWEGUNG OBERÖSTERREICH

A **N** **W** **A** **N** **D** **E** **R** **U** **N** **G**



Liebe Freundinnen und Freunde der KAB!

„Wer länger arbeitet, trinkt mehr Alkohol“ – „Teilzeit als weiblicher Traumjob“ – „... startet mit Kurzarbeit ins Jahr 2015“ – „Niedrigste Arbeitslosigkeit in Eferding und Rohrbach“ – „Industrie: Kein Aufschwung, Jobs werden abgebaut“ – „Das AMS-Budget und die Sozialpartner-Interessen“ ...

Die Schlagzeilensammlung aus den Printmedien der letzten Wochen zum Thema Arbeit zeigte zwar unterschiedliche Zugänge zu Arbeit, das Bild hinter diesen Titeln ist jedoch ein altbekanntes: Arbeit, die krank macht, die Arbeitslosigkeit und Altersarmut im Schlepptau führt, die verwaltet wird und den globalen Wirtschaftsströmungen ausgeliefert ist. Schlagzeilen über gute Arbeit sind sehr rar. Dabei sehen die meisten eine gelungene Lebensgestaltung eng

verknüpft mit Arbeit, die gefällt und für die Lebensträume genug abwirft. Was aber, wenn durch die Krise die Arbeit ausgeht? Wenn der Druck zu groß wird? Wenn nach persönlichen Lebensentwürfen nicht mehr gefragt wird? Ist nicht spätestens dann ein Umdenken gefordert?

Die KAB versucht, sich einem anderen Bild von Arbeit anzunähern. Arbeit ist da und wird auch nie verschwinden. Wir stellen unsere Bilder von Arbeit in andere Rahmen und an andere Orte. Wir wollen unserem Menschsein näher kommen, unsere Stärken und Fähigkeiten in den Vordergrund stellen und die Kraft, die in gemeinschaftlichem Tun liegt, bewusster machen ...

Die KAB lädt ein, gemeinsam mit Partnerorganisationen wie „Wege aus der

Krise“, Attac, KSÖ, in Workshops und Seminaren den Boden für eine Umgestaltung unserer Gesellschaftsordnung und die Auflösung von neoliberalen Wirtschaftsformen aufzubereiten. Machen wir uns auf den Weg zu einem „guten Leben für alle“!

„Für einen Paradigmenwechsel – Arbeit und Leben nachhaltig gestalten!“ – „... Tätigkeitsgesellschaft ... Triade der Arbeit ...“ – „... kontinuierliche Verkürzung der Jahresarbeitszeit (Freizeitoption) ...“ – „... Reproduktionsarbeit ...“ – „Die vergessenen Pole: Arbeit und Ruhe“.

Diese Schlagzeilen und Aussagen in unserer Zeitung sind es wert, sich umfassend damit auseinander zu setzen. Aufbrechen – vieles zulassen wird uns Wegweiser in die Zukunft sein!

Inhalt

SCHWERPUNKT

Theologisches	
Gut leben nämlich besteht ...	
Fritz Käferböck-Stelzer	Seite 3
Vom Ringen um den Stellenwert ...	
Sabine Gruber	Seite 4 – 5
Arbeit neu denken	
Martha Stollmayer	Seite 5
Arbeitswelt 2015 in Österreich	
Hubert Eichmann	Seite 6 – 7
KA-Kolumne	
Bert Brandstetter	Seite 7
Für einen Paradigmenwechsel	
Maria Etl	Seite 8 – 9
Anders arbeiten	
Gudrun Bernhard	Seite 9
Buchtipps	Seite 11

BERICHTE

Was schon „aufgeht“	
Rainer Rathmayr	Seite 10
Meine Knöpfchenallergie	
Edith Rohrhofer	Seite 11
Meine Erinnerungen ans ...	
Renate Moser	Seite 12
Herbstblätter	
Marianne Lehrner	Seite 13
Diözesanes Ehrenzeichen	Seite 13
Angebote	
Lebensnavigation	Seite 12
Wandzeitung und Gesprächsleitfaden, Rundenarbeit-Behelf, Familientage in Osor	Seite 14
Berichte Wels	Seite 19

SERVICE

Filmtipp	Seite 9
Termine	Seite 20
IMPRESSUM:	
Kommunikationsorgan der Kath. ArbeitnehmerInnenbewegung Oberösterreich (KAB OÖ)	
Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstr. 19, 4020 Linz	
Herausgeber: KAB OÖ, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, kabooe@dioezese-linz.at, www.mensch-arbeit.at	
Verlagsort: Linz, Zulassungsnummer: GZ02Z031831M	
Hersteller: kb-offset Kroiss & Bichler GmbH & CoKG, Römerweg 1, 4844 Regau, Herstellungsort: Regau	
Redaktionsteam: Gudrun Bernhard, Herbert Kuri, Heinz Mittermayr, Michaela Pröstler-Zopf, Margit Savernik, Heinz Stricker, Rainer Rathmayr, Andreas Ullmann, Waltraud Wührer, Elisabeth Zarzer (Red.-Ltg.)	
Titelbild: Edith und Kurt Rohrhofer	
Fotoquelle: KAB OÖ, falls nicht anders angegeben	
Korrektur: Edeltraud Feichtinger	
Layout: Eva Hehenberger	
Offenlegung gemäß § 25 MedienGesetz: www.mensch-arbeit.at/offenlegung	
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.	



Fritz Käferböck-Stelzer
Betriebsseelsorger, Enns

„Gut leben nämlich besteht im guten Tun.“ (Thomas von Aquin)

Die Früchte unseres Arbeitens lassen erkennen, welches Tun lebensfördernd, menschenfreundlich und gemeinschaftsdienlich ist. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“, sagt uns Matthäus (Mt 7,20).

Im Ö1-Morgenjournal am 21. 1. 2015 wird die Schlussfolgerung aus dem eben erschienenen Sozialbericht gezogen, dass die Schere immer weiter auseinandergeht. Faule Früchte werden sichtbar. Die Löhne stiegen von 2000 bis 2010 um 3 % pro Jahr, die Gewinne um 4,5 %. Das oberste Fünftel bekommt die Hälfte der Einkommen. Ungleichverteilung auch bei den Löhnen, bei der Verteilung des Erarbeiteten.

„Die Ungleichverteilung der Einkünfte ist die Wurzel der sozialen Übel“, schreibt Franziskus in Evangelii Gaudium 202. Ausziehen aus der Sklaverei, aus unterdrückenden und bedrückenden Verhältnissen scheint also wieder höchst an der Zeit – hin zu Arbeitsverhältnissen, die dem Volk, der Gesellschaft als ganzer dienen, herrschaftsfrei zum Wohle aller. Die Offenbarung des NAMENS – Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat – ist die Intervention in die bestehende Ordnung, in welcher der eine auf Kosten des anderen existiert (Ex 20,1). Gott lässt sich berühren, er hört den Notschrei und beschließt daraufhin, aus dem Himmel „niederzufahren“, um auf der Erde tatkräftig dazwischenzufahren (Exodus 3,7-8a).

Mitarbeit am Reich Gottes

Auf diesem Hintergrund ist unser Arbeiten, unser Tun jeglicher Art zu befragen, ob es dem Menschsein dient, an gemeinschaftlichen Bedürfnissen orientiert ist, an der Herstellung gerechter Verhältnisse mitwirkt, die Schöpfung bewahrt, eine Gesellschaft gestaltet, in der alle Menschen in Würde ihren Platz einnehmen können. Arbeit ist biblisch immer Mitarbeit am Reich Gottes, kollektives, gemeinschaftliches Arbeiten an einer neuen, solidarischen Gesellschaft von Gleichen ohne Herrschaft und Ausbeutung, wo der Mensch dem Menschen zum Mensch wird. Die Bibel ermutigt uns, quer zu denken.

Gerade in Bezug auf Arbeit werden die Weichen neu gestellt. Die Letzten werden im Weinberggleichnis (Mt 20,1-16) als Erste zur Auszahlung geholt und bekommen ebenso viel wie die, die den ganzen Tag gearbeitet haben. Der Weinbergbesitzer argumentiert neu, ungewöhnlich, unvorstellbar, götig. Alle erhalten so viel, wie für das tägliche Leben notwendig ist. Er durchbricht das uns so vertraute Verhältnis von Arbeitszeit und Geld; in den Blick rücken die Gesamtbedingungen des Lebens. Das macht Mut, Arbeit und deren Verhältnisse anders und neu zu denken, auf den Kopf zu stellen, abseits der eingefahrenen Gleise, im Sinne der Menschenwürde und auch des Mitschöpfens an einer besseren Welt.

„Arbeit ist, meine Fähigkeiten entdecken, sie zu fördern und mir und anderen zur Verfügung stellen.“ Diese Fährte legt Matthew Fox. Arbeit als kollektives Teilen von Fähigkeiten, Einbringen in die Gemeinschaft, Beteiligung mit den eigenen Stärken und Talenten. Das könnte die Welt neu zum Blühen bringen. Vom Kollektiv, von der Gesellschaft her gedacht, entwirft sich Arbeiten, ein menschliches Miteinander neu. Nicht die eigene Selbstverwirklichung ist Ziel und Mittelpunkt.

Veränderte Menschen, veränderte Gesellschaft

Ebenso spannend sind Gedanken von Reinhard P. Gruber in seinem Buch „Nie wieder Arbeit“. Er schreibt: „Die schönere Welt, die durch Arbeit erarbeitet werden kann, haben wir schon. Die schönere Welt, die durch Nichtstun entsteht, haben wir noch nicht. Jede Welt, die wir bisher kannten, war eine Arbeitswelt. Jetzt machen wir die Welt, die wir nicht kannten, unsere!“

So stellt sich die Frage, was wir wirklich, wirklich tun wollen. Wir! Arbeit braucht also Kommunikation. Diese Frage verändert die Gesellschaft. Denn sie betrifft nicht

nur die Erwerbsarbeit sondern alles Tun und Werken.

Gutes Leben und gutes Arbeiten gehören zusammen. Arbeit ist ein Teil unserer Selbstdarstellung, ein Teil des Herauskehrens unserer Schönheit, schreibt Thomas von Aquin. So ist die Art, wie wir unsere Schönheit in die Gemeinschaft einbringen, wesentlich. „Arbeit soll schön sein und zur Schönheit der Welt und der Arbeitenden beitragen“, schreibt Matthew Fox in seinem Buch „Revolution der Arbeit“. Hildegard von Bingen erklärt, dass Menschen, wenn sie gute Arbeit tun, zu blühenden Gärten werden, die das Universum durchdringen und das kosmische Rad zur Drehung bringen. Das als Kriterien für Arbeit würde Arbeiten in der Welt von heute neu ordnen. Was wäre dann noch Arbeit?

Arbeiten hat viele Entfaltungsorte: beispielsweise im Gemeinschaftsgarten, wo im Teilen von Fähigkeiten und Wissen, von Erfahrungen, im gemeinsamem Tun neue Arten der Produktion und Verteilung miteinander gestaltet werden, orientiert an den gemeinsamen Bedürfnissen. Arbeit ist auch das Nachdenken über sich und die Welt, über gutes Leben für alle, über die Bewahrung der Schöpfung, über solidarisches Leben. MystikerInnen haben das als „innere Arbeit“ bezeichnet.

Beteiligung, schöpferisches Tun, gemeinsames Gestalten, wo Menschen einander und der Umwelt zum Segen werden, zeichnet ein neues Arbeiten aus. Wo zwei oder drei in einem neuen Geist versammelt sind und respektvoll, wertschätzend ihre Talente und Fähigkeiten einbringen und teilen, da wird Arbeit anders möglich.

Wenn das Gemeinschaftsstiftende Mittelpunkt unseres Arbeitens wird, bekommt die Welt ein neues Antlitz. Arbeit wird Ausdruck einer neuen Lebensart: Wer bereit ist zu geben, was er oder sie in die Gesellschaft einzubringen hat, wird leben.

Leben und arbeiten wir als Menschen, die einander immer mehr Nächste werden. ■



Vom Ringen um den Stellenwert von Arbeit

Das Ringen um einen angemessenen Stellenwert von Arbeit führt von der Kritik an der Qualität der Erwerbsarbeit über das wieder Bewusstmachen anderer Tätigkeitsfelder hin zu einer neuen Gewichtung zwischen Arbeit und Muße. Die Auseinandersetzung mit Arbeit ist ein Freiwerden von der dominanten Vorstellung von Arbeit als 40-Stunden-Job und ein Zurückarbeiten in der Geschichte, wie Arbeit vor der Industrialisierung gesehen wurde – bevor sie neu gewichtet werden kann.

In vielen Bereichen erleben wir uns nicht als Herstellende, sondern als EndverbraucherInnen. An dieser Stelle setzt die Kritik an der fremdbestimmten Erwerbsarbeit an. Dem gegenüber steht die Auffassung, dass uns Arbeit eigentlich handlungsfähig machen soll, unser Leben zu gestalten. Eine Hoffnung, uns zu befreien, liegt im technischen Fortschritt. Können wir die notwendige Arbeit weitgehend automatisieren, bliebe uns ausreichend Zeit für Selbstbestimmung. Doch wie sich nach dem letzten großen Innovationsschub, der Computerisierung, herausstellte, erfüllte sich diese Erwartung nicht. Der Leistungsdruck ist noch gestiegen.

Die Verbesserung der Arbeitsplatzqualität innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise ist ein ständiges Anliegen. SystemkritikerInnen weisen aber auch auf die zyklischen Krisen eines wachstumsbasierten Wirtschaftsmodells hin. Das Nachdenken über Alternativen muss daher die Systemlogik überwinden.

Einen Beginn machen die Feministinnen, in dem sie die Reproduktionsarbeit – die unbezahlte Haus- und Versorgungsarbeit – in die Diskussion hereinholen. Ihr Anteil wird auf über 50% der gesellschaftlich notwendigen Arbeit geschätzt. Hält man sich dieses Verhältnis zwi-

schen Erwerbs- und Reproduktionsarbeit vor Augen, verschiebt sich der Fokus. Doch der Reproduktionsarbeit ihren angemessenen Stellenwert einzuräumen, ist

trotzdem kein leichtes Unterfangen. Um aus einer Haltung der Anpassung oder Selbstverleugnung herauszukommen, ist viel selbstkritische Reflexionsarbeit notwendig. Erst eine Klärung des eigenen Anteils am Systemerhalt ermöglicht Frauen, Vorstellungen davon zu entwickeln, ihr Schicksal stärker selbst in die Hand zu nehmen und politisch für ihre Interessen einzutreten.

Von der Arbeitsgesellschaft zur Tätigkeitsgesellschaft

Die oben beschriebenen Denkschritte liegen der von Frigga Haug formulierten Vier-in-einem-Perspektive zugrunde: Erwerbsarbeit – Reproduktionsarbeit – Kulturelle Entwicklung und Politik von unten. Alle vier Bereiche sind gleich wichtig, denn ohne Zeit für Entwicklungsarbeit gibt es keine neuen Ideen und ohne politisches Engagement keine Umsetzung. Durch



das Nebeneinanderstellen gleichwertiger Tätigkeiten lösen wir uns von der Engführung auf Erwerbsarbeit.

Doch inwiefern haben wir uns nun von

Arbeit befreit, wenn die freiwerdende Zeit sich mit anderen Notwendigkeiten füllt? Wo ist uns die Muße verloren gegangen, oder war sie nie Bestandteil eines Weltbildes?

Die vergessenen Pole: Arbeit und Ruhe

An dieser Stelle angelangt, müssen wir in der Geschichte weiter zurückgehen – bevor sich in der vorindustriellen Zeit das heutige Modell zu entwickeln beginnt. In der Antike und im Mittelalter ist die Vorstellung vom idealen Leben noch nicht auf die Arbeit fokussiert. Vielmehr stellt man sich zwei Pole vor. Die Griechen sprechen von Aktion und Kontemplation. Bei den Christen sind Arbeit und Ruhe bzw. das Gebet von Bedeutung. Auch wenn sie zu unterschiedlichen Anschauungen gelangen, geht es beiden um eine Wechselseitigkeit, darum, sich Inspirationen für das alltägliche Handeln aus dem Sich-Versenken zu holen.

Die gleichwertigen Pole sind nicht mit unserer heutigen Vorstellung von Arbeit und Freizeit zu vergleichen, wo die Freizeit der Arbeit untergeordnet ist, wo Freizeit zur Regeneration dient, um wieder fit für die Arbeit zu werden. (Mehr zum Thema Freizeit und Muße siehe Information-Diskussion, Nr. 265/März 2014).

Auch wenn eine ideale Lebensführung nur Privilegierten vorbehalten war, müssen wir einräumen, dass die Gewichtung eine andere war und Arbeit erst dominant werden konnte, als Lebensglück und Versorgung an Arbeit gekoppelt und alles andere als Faulheit bekämpft wurde.

Beispielsweise trennen indigene Völker, die wirtschaftlich unabhängig leben und die Industrialisierung nicht durchlaufen haben (z.B. Fischer, Jäger und Sammler), nicht zwischen Arbeit und Freizeit und orientieren ihre Arbeitszeit am Notwendigen und am Wetter. „Un-ver-nutzte“ freie Zeit ist für sie etwas Selbstverständliches. Viel Raum nehmen die Pflege sozialer Kontakte, gegenseitige Hilfe und Feste ein. Sie dienen auch der sozialen Absicherung.

Martha Stollmayer
KAB-Organisationsreferentin, Traun



Arbeit neu denken...

Nichts-Tun wird nicht als etwas Verwerfliches angesehen.

Arbeit in einem neuen Kontext

Selbstverständlich sollen diese Beispiele nicht unverändert in unsere gegenwärtige Gesellschaft übernommen werden, ein gutes Leben nur Privilegierten vorenthalten sein oder zu einem vorindustriellen Lebensstandard zurückgekehrt werden. Die theoretischen wie die gelebten Beispiele machen aber deutlich, dass Arbeit auch einen anderen Stellenwert haben kann. Sinngemäß übertragen, könnten Arbeit und die anderen notwendigen Tätigkeiten, wie Entwicklungsarbeit und politisches Engagement, einen Teil unseres Lebens füllen, während ein anderer Teil reserviert bleibt für disponible Tätigkeiten sowie für Ruhe und Muße. Es geht um die Einbettung von Arbeit und Produktivität in unser Leben und die Natur.

Menschen und Natur brauchen Ruhephasen. Die Ökologen mahnen uns, dass es in einer endlichen Welt kein unbegrenztes Wachstum geben kann. Vereinfacht gesprochen bedeutet weniger Arbeit auch weniger Produktion und weniger Ressourcenverbrauch. Daher sprechen soziale wie ökologische Argumente für eine radikale Verkürzung der Arbeitszeit. ■

Literatur:

Eylert, Sabine / Bertels, Ursula / Tewes, Ursula (Hg.) (2000): *Von Arbeit und Mensch. Überraschende Einblicke in das Arbeitsleben fremder Kulturen.* Münster.

Haug, Frigga (2008): *Die Vier-in-einem-Perspektive. Politik von Frauen für eine neue Linke.* Hamburg.

Es gibt sie: Menschen, die sich den Zwängen der Erwerbstätigkeit nicht hingeben und keine 38/40 Stunden pro Woche einer fixen Beschäftigung nachgehen. Nicht nur wegen der Kinder oder der Betreuung von Eltern/Schwiegereltern, sondern weil es ihnen ein Anliegen ist, dem Leben mehr Sinn als Arbeit zu geben.

Im Rahmen der „Arbeit-neu-denken-Gruppe“ machten wir uns auf den Weg, um mit solchen Menschen in Form von Interviews ins Gespräch zu kommen und erlebten spannende Gespräche. Hier ein stichwortartiger Einblick in zwei unserer Interviews:

Frau M. (51 J.)

Sie hat drei wichtige Ziele: Freiheit, Natur, Ganzheitlichkeit. Sie setzt sie um, indem sie „zuhause“ ist und vom Garten weitestgehend autark lebt. Sie hat Kinder und ist ehrenamtlich tätig; die Gründe, warum es ihr möglich ist, nicht mehr erwerbsarbeiten zu müssen, sieht sie darin, dass sie in einer reichen Gesellschaft lebt und ihr Mann ausreichend verdient ... Das ist für sie Luxus ...

Kommentar des Interviewers:

„Mich begeistert an ihr, dass sie unabhängig ist von den ‚üblichen Sachzwängen‘ (pendeln, Termindruck, fremddefinierte Arbeitszeiten, immer erreichbar, ...) und von sich aus sagt, dass sie den Luxus hat, jene Arbeit zu machen, die sie freut und erfüllt.“

Herr H. (29 J.)

Er ist selbstständig und arbeitet derzeit hauptsächlich für eine Firma; er hat Informatik studiert und danach viele unterschiedliche Jobs ausprobiert und ehrenamtliche Tätigkeiten gemacht: Arbeit auf einem Bauernhof, Katastrophenhilfe; Permakultur-Lizenz entwickelt. Routine findet er fad, Arbeit soll ein persönliches Geschenk sein. Sein Motto lautet „Die Grenze zwischen Arbeit und Ruhe (Freizeit/andere Tätigkeiten) soll sich auflösen!“

Kommentar des Interviewers:

„Ich finde ihn in all seinen Tätigkeiten sehr zugänglich, praktisch, aber auch kritisch, wenn er über die gegenwärtigen Arbeitsbedingungen in der Wirtschaft nachdenkt.“

Die unterschiedlichen Arbeitszugänge und Situationen der Interviewpartne-

rinnen beschäftigten uns und führten zu regen Diskussionen in der Arbeitsgruppe. Die eigene Biographie genauer anzusehen erwies sich dabei als hilfreich.

Wann ist Arbeit Arbeit?

Haben Sie sich schon einmal die Frage gestellt, was die ersten „Arbeiten“ für Sie als Kind/Jugendliche waren? Manche antworten mit Lehrzeit, andere aber auch mit Mithilfe in der elterlichen Landwirtschaft, Zäune streichen mit dem Großvater oder das tägliche Milch-Holen beim Nachbarn. Schon sehr früh wird der Arbeitsbegriff geprägt.

Zum Beispiel ist es sehr spannend, der Frage nachzugehen, welche Sprichwörter zum Thema Arbeit im eigenen Familiensystem weitergegeben wurden: „Was man gerne tut, ist keine Arbeit“, „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen“, „Ohne Fleiß, kein Preis“ usw.

Über unsere frühen Bezugspersonen (Eltern, Großeltern, ...) erhalten wir erste Ansatzpunkte, ob Arbeit als zwangsweise Notwendigkeit zum Lebensunterhalt gesehen wird, oder ob man gerne „in die Arbeit geht“. Wenn die ersten weiblichen Bezugspersonen einer geregelten Erwerbsarbeit nachgehen, erfolgt auch hier schon die erste Prägung von Frauen in der Arbeitswelt.

Darf Nichts-Tun sein?

Bei unseren Interviews erhielten wir unterschiedlichste Antworten dazu. Wer beispielsweise in einem Gasthaus aufwächst, hat ja eine komplett andere Situation als jemand, dessen Vater im Schichtbetrieb arbeitete. In vielen Familien war der Sonntagnachmittag der einzige Zeitpunkt, wo Nichts-Tun möglich war.

Überlegen Sie einmal, ob es in Ihrer Kindheit erlaubte Phasen des Nichts-Tun, der Muße gab?

Und wie stehen Sie heute dazu? ■



Arbeitswelt 2015 in Österreich

Nach drei aufeinander folgenden Jahren mit einem BIP-Wachstum von jeweils unter einem Prozent und einer Rekordarbeitslosigkeit 2014 ist die aktuelle Arbeitsmarktlage in Österreich nicht eben rosig – und zumindest für 2015 keine Besserung zu erwarten.

Als ausschlaggebende Gründe dafür gelten die anhaltenden Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise seit 2008 sowie die darauf folgende Austeritätspolitik zur Konsolidierung der Staatsschulden bzw. zur Stabilisierung des Euro.

In einer Studie für das Sozialministerium analysierte FORBA Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen in Österreich (Eichmann/Saupe 2014). In aller Kürze finden sich im Anschluss wichtige Veränderungen der letzten Jahre, die wir im Rahmen dieser Studie zusammengetragen haben.

Zwar ist eine verlässliche Einschätzung auch im sechsten Jahr nach der Rezession 2009 allein deshalb kaum möglich, weil die Krise aus Sicht vieler ExpertInnen sowie in der Meinung vieler BürgerInnen noch nicht vorüber ist.¹ Zudem suggeriert die geläufige Verwendung des Begriffs „Krise“ ein prinzipielles Ende derselben und verdeckt damit, dass sich die zukünftige Entwicklung womöglich nicht wesentlich von den Erfahrungen der letzten Jahre unterscheiden wird:

- Anhaltende Dominanz der Finanzmärkte
- Realwirtschaftliche Investitionsblockaden
- Geringe Wachstumsraten angesichts der zunehmenden Bedeutung der (ehemaligen) Schwellenländer
- Instabilität in der Euro-Zone, bedingt durch die wirtschaftlichen Ungleichgewichte zwischen den Staaten

Beispielsweise erschweren die Überschüsse von Deutschland oder Österreich den Aufschwung in südeuropäischen Ländern. Ökonomen empfehlen deshalb, dass Euro-Länder mit hohen Leistungsbilanzüberschüssen ihre Standortposition im eigenen Interesse nicht durch Lohnbremser, Sozialabbau und Steuerpolitik noch weiter gegenüber den Defizitländern ausbauen sollten (z. B. Walterskirchen 2013).

Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen

Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen sind in Österreich aufgrund der Leistungsfähigkeit der heimischen Wirtschaft (im Windschatten der Exportlokomotive Deutschland) sowie durch das Zusammenwirken von Regierung und Sozialpartnern vergleichsweise glimpflich ausgefallen. Die dafür regelmäßig herangezogenen Indikatoren sind eine weiterhin unterdurchschnittliche Arbeitslosigkeit bzw. Jugendarbeitslosigkeit, eine rasche Konsolidierung des Budgetdefizits sowie ein relativ hohes Vertrauen „der Finanzmärkte“ in den österreichischen Konsolidierungspfad – etwa angesichts der niedrigen Zinsen für Staatsanleihen.

Hervorzuheben ist hier die Handlungsfähigkeit der österreichischen Sozialpartnerschaft, die einen Beschäftigungsabbau in der Krise, vor allem in der besonders betroffenen Exportwirtschaft, verhindern konnte. Während 2009 die gesamtwirtschaftliche Produktion real um nahezu 4 % gesunken ist, ist die Zahl der Beschäftigten nur um 1,5 % zurückgegangen. Ein erheblicher Teil des drohenden Anstiegs der Arbeitslosigkeit wurde durch eine Reduktion des Arbeitsvolumens bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Beschäftigungsverhältnisse abgefangen; dies vor allem durch Abbau von Überstunden sowie durch Kurzarbeit. Dadurch konnte die Arbeitslosigkeit niedrig und die Konsumnachfrage stabil gehalten werden und ist der Rückgang des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte relativ moderat ausgefallen.

Prekäre Entwicklungen

Grund zum Feiern ist das freilich dennoch nicht: So ist in Österreich 2014 die Arbeitslosigkeit markant höher als vor der Krise

(2007: 6,2 %, 2014: 8,4 %)², basiert das Beschäftigungswachstum seit 2009 vor allem auf dem weiteren Anstieg von Teilzeitbeschäftigung (das gesamte Erwerbsarbeitsvolumen in Stunden gemessen war z. B. 2007 höher als 2012)³ und war die Reallohnentwicklung bei unselbstständig Beschäftigten zwischen 2010 und 2012 mit minus 1,2 % negativ. Obwohl sich unterschiedlichen Erhebungen zufolge nur rund 10 % der Erwerbstätigen in Österreich von einem unmittelbaren Jobverlust bedroht fühlen, zeigen sich die Wirkungen der Wirtschaftskrise – bei unterschiedlicher Betroffenheit zwischen Erwerbssegmenten, mit deutlich mehr Risiken bei gering Qualifizierten – auch in Bezug auf Aspekte von Arbeitsbedingungen im engeren Sinn. So dürfte die Nachfrage nicht nur nach niedrigen, sondern auch nach hohen Qualifikationen gebremst worden



sein und nimmt etwa die Anzahl der formal Hochqualifizierten stärker zu als die der entsprechenden Jobs. Erkennbar ist die fragile Wirtschaftsentwicklung auch daran, dass zwischen 2005 und 2010 der Anteil der Erwerbstätigen in Jobs stagniert, die kontinuierliches Lernen erfordern.

Ins Bild passt, dass Arbeitsplatzmerkmale wie etwa „selbstbestimmte Arbeitszeitflexibilität“ 2010 geringer verbreitet sind als noch 2005. Ungeachtet dessen ist der Anteil der Erwerbstätigen mit selbst bekundeter Stressbelastung weiter gestiegen.⁴ Dabei ist Stress nicht allein Ausdruck von unmittelbar arbeitsplatzbezogenem Zeitdruck u. a. m., sondern zugleich auf die unsicheren Zukunftsperspektiven zurückzuführen, die an der Psyche nagen und – im Vergleich zur Stabilität bis 2008 – für viele eine neuartige Erfahrung darstellen.



Bert Brandstetter,
Präsident
der KA ÖÖ,
Neumarkt

Verringeretes Wachstum

In den letzten Jahren mehren sich international vergleichende Befunde, denen zufolge das BIP-Wachstum in reichen Volkswirtschaften kontinuierlich niedrig ausfallen wird, u. a. bedingt durch Konsumsättigung oder durch demografische Trends wie den Bevölkerungsrückgang (gegenwärtig bereits in Japan). In vielen Publikationen bzw. auf Konferenzen wie z. B. jener zu „Degrowth“ in Leipzig 2014 (<http://leipzig.degrowth.org/de/>) werden Ansätze diskutiert, wie auf verringertes Wachstum (bei anhaltend hoher Produktivität) reagiert werden kann, ohne zugleich Massenarbeitslosigkeit zu produzieren.

Arbeitszeitpolitik als Steuerungsinstrument Arbeitszeitverkürzung ist diesen Diskussionen zufolge einer der wirksamsten Ansatzpunkte (z. B. Coote/Franklin 2013). Beispielsweise berechnen Stocker et al. (2014) für Österreich sogenannte „Low-Growth“-Szenarien (mit jeweils weniger als 1% BIP-Wachstum bis 2025) und gelangen zum Ergebnis, dass eine signifikante Arbeitszeitverkürzung ohne Alternative ist, um Arbeitslosigkeit bzw. soziale Ungleichheit nicht ausufnern zu lassen.⁵

Die Verkürzung von Arbeitszeiten könnte durch Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik unterschiedlich gestaltet werden: kontinuierliche Verkürzung der Jahresarbeitszeit (etwa über die sogenannte „Freizeitoption“), spätere Berufseinstiege durch längere Ausbildungszeiten, längere Unterbrechungen durch geförderte berufliche Weiterbildung, dafür insbesondere bei Hochqualifizierten mit späterem Berufseintritt auch höheres Pensionsantrittsalter u.a.m. Aus den genannten Gründen dürfte die durchschnittliche Wochen- oder Jahresarbeitszeit z. B. im Jahr 2030 niedriger als heute sein, was den längeren Verbleib Älterer in der Erwerbstätigkeit vermutlich erst ermöglicht. Generell ist Arbeitszeitpolitik ein wesentliches Instrument zum Ausgleich von ungünstigen Balancen zwischen Arbeitskraftnachfrage (in Abhängigkeit vom Wirtschaftswachstum bzw. der Produktivitätsentwicklung) und dem Arbeitskräfteangebot (Erwerbspersonenpotential der 15- bis 64-Jährigen, das nach 2020 auch in Österreich zurückgehen bzw. nur in Großstädten wie Wien steigen wird).

Alternativen

Wem diese Aussichten zu trüb sind, sei auf AutorInnen wie die US-Amerikanerin Juliet Schor verwiesen (2014), die zumindest mittelfristig positivere Entwicklungen sieht. Ihr zufolge wird die Erwerbsarbeitszeit in Wohlstandsgesellschaften zurückgehen (weil Arbeitsmärkte nicht mehr „hergeben“) und werden verschiedenste Produkte und Dienstleistungen kompensatorisch im Modus „Do-it-Yourself“ organisiert (über Internet-Plattformen, Fab-Labs, FoodCops oder dezentrale Energieversorgung in Form kleiner Solar- und Windkraftanlagen etc.) Als gewünschte Nebenfolge einer anteiligen Eigenversorgung (gegenüber der weitgehenden Abhängigkeit von Güter- und Arbeitsmärkten) sieht Schor gute Chancen für neue Formen von Gemeinschaft und Solidarität. ■

¹⁾ <http://www.imas.at/index.php/de/imas-report-de/aktuelle-reports/435-der-tiefpunkt-kommt-noch>

²⁾ *Arbeitslosenquote nach nationaler Berechnungsmethode, d. h. gemeldete Arbeitslose beim AMS, vgl. <http://www.ams.at>*

³⁾ http://www.statistik.at/web_de/statistiken/arbeitsmarkt/arbeitszeit/arbeitsvolumen/062886.html

⁴⁾ www.statistik.at/web_de/statistiken/gesundheit/gesundheitsdeterminanten/arbeitsbezogene_erkrankungen_und_risiken/079832.html

⁵⁾ *Genau das, d. h. die Kombination eines verlangsamten Wirtschaftswachstums gepaart mit zunehmender sozialer Ungleichheit, prognostiziert eine aktuelle OECD-Studie für die nächsten Jahrzehnte, vgl. <http://derstandard.at/2000002606493/Oesterreich-koennte-zu-den-USA-werden>.*

Literatur:

Coote, Anna / Franklin, Jane (Ed.) (2013): *Tim on our side. Why we all need a shorter working week.* London: Nef

Eichmann, Hubert/Saupe, Bernhard (2014): *Überblick über Arbeitsbedingungen in Österreich. Follow-up-Studie. Sozialpolitische Studienreihe Band 15, Sozialministerium, Wien*
Schor, Juliet / Thompson, Craig J. (2014): *Practicing Plenitude*; in: Schor / Thompson (Ed.): *Sustainable Lifestyles and the Quest for Plenitude.* New Haven & London: Yale Univ. Press
Stocker, Andrea et al. (2014): *A low growth path in Austria: potential causes, consequences and policy options*; in: *Empirica* 41: 445-465
Walterskirchen, Ewald (2013): *Budgetdefizite in Europa: von einer naiven zu einer ökonomischen Sicht.* Wien: ÖGfE Policy Brief 12/2013

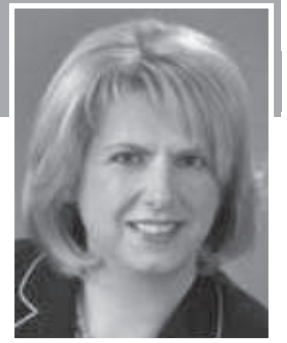
Ein Gedankenspiel

Hier die lebenshungrige Jugend – dort die arbeitssatten Pensionisten. Hier bestenfalls einige hundert Euro für Studienabsolventen – dort tausende Euro für ehemalige Großverdiener. Hier junge Erwachsene, die immer länger auf jenen Job warten müssen, mit dem sich auch eine Familie ernähren lässt – dort junge 60-Jährige, die endlich Zeit haben, ihr Leben zu genießen.

Natürlich sind dies polarisierende Klischees. Aber wie soll das funktionieren, dass immer weniger Junge immer mehr Ältere finanzieren sollen, auch wenn sie dereinst sehr viel länger auf den Pensionsbescheid warten müssen als ihre Eltern? Wenn ihre Jobchancen geringer sind und die Löhne schmaler ausfallen. Wenn viele Tätigkeiten unbezahlt sind und unverzichtbare Aufgaben für die Gesellschaft pensionsrechtlich kaum relevant sind, wie z.B. die Arbeit von Frauen für ihre Familien oder die Pflege von kranken Angehörigen.

Gerade Oberösterreich rühmt sich als ein Land der Ehrenamtlichkeit. Schön und gut. Ohne freiwillige (und unbezahlte) Arbeit würde unsere Gesellschaft nicht funktionieren, sagen unsere Politiker. Stimmt. Oder auch nicht.

Was wäre, wenn ALLE pro Woche weniger lang im Job stünden, dafür aber auch ALLE Tätigkeiten finanziell abgegolten würden? Also ein Entgelt für Feuerwehrleute, für Rettungsfahrer, Hausfrauen und Chorsänger? Würde dann wirklich alles zusammenbrechen oder bedürfte es nur einer neuen Bewertung verschiedenster Tätigkeiten? Ohne Neidgefühle bedienen zu wollen, aber: Die jüngsten Verhandlungen um die Ärztegehälter haben eindrucksvoll gezeigt, wie himmelschreiend abgehoben sich hier manche am Geldtopf bedienen, die wohl sehr viel leisten, aber auch übersehen haben, dass sie mitnaschen an einem Gesellschaftssystem, das ganz stark von vielen kleinen Verdienern getragen wird, die obendrein noch Zeit opfern, um ehrenamtliche Tätigkeiten auszuüben. ■



Für einen Paradigmenwechsel – Arbeit und Leben nachhaltig gestalten!

Als Bewegung für soziale Gerechtigkeit sind wir in unserem Denken und Handeln der Vision für eine bessere Welt verpflichtet. Wir können nicht warten, bis die Verhältnisse sich ändern, sondern wir müssen als KAB aktiv werden.

Welchen Herausforderungen müssen wir uns stellen? Klimawandel, Finanzmarktkrise, andauernd hohe Erwerbsarbeitslosigkeit, zunehmende soziale Spaltung und steigende Armut erfordern einen grundsätzlichen Paradigmenwechsel im Denken und Handeln. Das Credo über ein fortdauerndes Wachstum, die Plünderung der Schöpfung, die Liberalisierung der Märkte und die Deregulierung der Arbeit finden immer weniger Zustimmung bei den Menschen. Wie aber lassen sich diese vielfältigen und multiplen Krisen überwinden?

Arbeit neu denken – Leben neu denken

Die KAB sucht ohne Vorurteile nach neuen Wegen für eine gerechtere Arbeitsteilung in der Gesellschaft, auch in der Familie – das heißt aber auch, vertraute Vorstellungen zu hinterfragen und zu verändern. Es ist hoch an der Zeit, unsere Erwerbsarbeitsgesellschaft zu einer „Tätigkeitsgesellschaft“ weiterzuentwickeln, in der die bisher unbezahlte Arbeit der traditionellen Lohnarbeit in Verbindung mit einem bedingungslosen Grundeinkommen wertmäßig gleichgestellt wird.

Unsere Vision einer Tätigkeitsgesellschaft orientiert sich an der Würde des Menschen und an ihren Bedürfnissen. Sie will

Leben und Arbeit, individuelle Freiheit und sozialen Zusammenhalt in einen neuen Einklang bringen.

Tätigkeitsgesellschaft heißt für die KAB:

- Ende der Dominanz der Erwerbsarbeit
- Gleichwertigkeit aller Formen menschlicher Arbeit (Erwerbsarbeit, Privat- und Familienarbeit, Ehrenamt bzw. gemeinwohlbezogene Arbeit)
- Zugang zu allen Formen der Arbeit für jeden Menschen
- Flexible und selbstbestimmte Aufteilung der Arbeits- u. Lebenszeit
- Recht auf menschenwürdige Existenz
- Teilhabe aller am gesellschaftlichen Reichtum und Fortschritt
- Nachhaltigkeit: Wirtschaftliche, ökologische und soziale Bedürfnisse verbinden
- alle Formen der menschlichen Arbeit müssen zwischen Frauen und Männern gleichermaßen fair und gerecht geteilt werden
- „Politik von unten“: Die soziale Demokratie erneuern

Ökonomie der Gerechtigkeit

Eine Tätigkeitsgesellschaft setzt auf ein nachhaltiges soziales und wirtschaftliches Handeln in einer „Ökonomie der Gerechtigkeit“, die Gemeinschaft stiftet. Ökologische, soziale und ökonomische Ziele bedürfen einer gleichzeitigen und gleichberechtigten Umsetzung. Die Wirtschaftsweise der Zukunft muss auf Dauerhaftigkeit und Beständigkeit sowie auf die Belange der kommenden Generationen angelegt sein. Bei dieser notwendigen ökologischen und sozialen Erneuerung setzt die Tätigkeitsgesellschaft deshalb

auf Dezentralität und Formen regionalen Wirtschaftens.

Arbeit zwischen Frauen und Männer FAIR teilen

Alle Formen der menschlichen Arbeit – die Erwerbsarbeit, die gemeinwesenbezogene Arbeit und die Privatarbeit – müssen zwischen Frauen und Männern gleichermaßen fair und gerecht geteilt werden. Angesichts der strukturellen Arbeitslosigkeit und deren Folgen geht es um eine gerechte Neuverteilung der Erwerbsarbeit im Kontext der „Triade der Arbeit“.

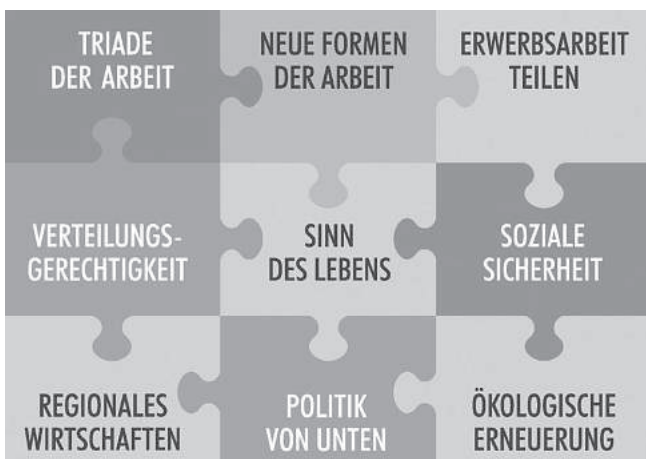
Tätigkeitsgesellschaft:

Der Sinn des Lebens und ein gelingendes Leben als Ziel.

Die Tätigkeitsgesellschaft stellt die grundsätzliche Frage nach dem Sinn des Lebens, nach einem gelingendem Leben. „Wir leben in einem Zeitalter der Suche: Viele Menschen suchen nach verlässlichen Orientierungen für ihr Leben, nach Freiheit und Individualität, nach Geborgenheit, Gerechtigkeit und Solidarität, nach bleibenden Werten überhaupt. Sie sind auf der Suche nach einer tiefen Hoffnung, die ihnen Halt in einer „haltlosen Welt“ gibt. Immer weniger können sie dabei auf einfach vorgegebene soziale Muster und Traditionen zurückgreifen. Allerdings müssen sie diese neu finden und in einen stimmigen Lebensentwurf integrieren.“ (KAB Deutschlands (Hg.) Den Menschen Hoffnung geben – Wo Kirche lebendig wird, Köln 2005, S.1)

„Strukturen der Sünde“

Papst Johannes Paul II. benennt erstmals 1987 in seiner Enzyklika „Sollicitudo rei socialis“ („Soziale Sorge der Kirche“) die uns umgebenden Verflechtungen und Vernetzungen des Bösen mit „Strukturen der Sünde“. Doch diese „Strukturen der Sünde“ verlangen unser Gerechtigkeits Handeln, damit alle „das Leben haben und es in Fülle haben (Joh 10, 10). Damit diese Vision Wirklichkeit wird, brauchen wir eine grundlegende Reform der



Gudrun Bernhard
Ergotherapeutin, Betriebsrätin, Gallneukirchen



Anders arbeiten: Wenn ich könnte wie ich wollte ...

sozialen Sicherung, die den Wandel der Arbeit berücksichtigt. Durch das garantierte Grundeinkommen erhält jede Bürgerin, jeder Bürger einen individuellen ge-



setzlichen Anspruch auf eine bedingungslose menschenwürdige Existenzsicherung durch das Gemeinwesen. Verschiedene Modelle wurden dazu bereits entwickelt, die sicher noch breit zu diskutieren sind. Diesem Auftrag widmet sich die KAB in der kommenden Zeit.

Auf der Website www.gutearbeit.at ist eine Sammlung von Dokumenten – im Bereich „Materialien“ – zu finden, auf der das KABÖ-Positionspapier „Den Wandel gestalten: Arbeit & Leben neu denken“ und verschiedene andere Materialien und Hinweise zur Tätigkeitsgesellschaft zusammen getragen wurden.

Es ist noch viel zu tun. Aus unserem Engagement für soziale Gerechtigkeit wissen wir: Eine andere Welt ist möglich.

Lasst uns gemeinsam daran bauen. ■

Die totale Fokussierung darauf, DASS produziert wird und das völlige Desinteresse daran, WAS produziert wird, ist leider nicht nur für die Kapitalisten, sondern auch für die Arbeiter bezeichnend. Als sich die Arbeiterbewegung das „Recht auf Arbeit“ auf die Fahnen schrieb, hatte sie schon verloren.

Seit die Arbeiter Arbeit fordern statt so wenig Arbeit wie möglich, blieb ihre Kritik systemimmanent und damit – in einem befreienden Sinne – wirkungslos.

Mark-Uwe Kling
„Das Känguru-Manifest“

Ich bin in der glücklichen Lage, nun schon den zweiten Beruf auszuüben, der mir Freude macht und wo mir außerdem die Arbeit sinnvoll und notwendig erscheint.

Als Ausgleich dazu geht mir auch die unbezahlte Arbeit im Haushalt und mit der Familie relativ leicht von der Hand. So kann ich gar nicht sagen, dass ich wesentlich anders arbeiten würde, wenn ich könnte.

Doch folgendes Gedanken-Experiment finde ich höchst spannend: „Wie würde ich arbeiten, wenn ARBEITEN von GELD VERDIENEN gänzlich entkoppelt wäre?“ Wenn also für meine und unsere Lebensgrundlage grundsätzlich gesorgt wäre, und jegliche Arbeit nicht aus Motiven einer Existenzsicherung getan würde, sondern quasi als „Ehrenamt“?

- Ich würde mir bestimmt wieder eine regelmäßige außerhäusliche Arbeit suchen – das derzeitige Teilen von außerhäuslicher (Erwerbs-)Arbeit und der Arbeit zu Hause mit meinem Mann schafft einen guten Ausgleich, es relativiert sich gegenseitig.
- Ich würde allerdings mehr in Blöcken arbeiten – und dann wieder längere Zeit „frei“ machen und diese Zeit nutzen zum Reisen, Fortbilden, Leben und Arbeiten in anderen Ländern ...

- Ich würde mich im Laufe der Jahre in mehreren Tätigkeitsfeldern versuchen, verschiedene Jobs (auch Hilfsdienste, für die ich keine spezielle Ausbildung habe) ausprobieren oder auch bei kleineren, überschaubaren Projekten, wo ich meine Arbeitskraft einsetzen kann, mitarbeiten.

- Ich würde gerne wieder in meinem Hauptberuf (Ergotherapie mit Kindern und beeinträchtigten Menschen) arbeiten, allerdings ohne Zeit- und Leistungsdruck, da ich mir dann ja jene Zeit lassen kann, die ich dafür brauche.

- Ich würde das tägliche Kochen für fünf Personen kompetenteren KöchInnen überlassen und im Gegenzug den KöchInnen andere (für sie lästiger) Arbeit abnehmen.

- Und außerdem würden sich viele Konflikte und Themen, mit denen wir uns als Betriebsrat gegenwärtig auseinandersetzen, erübrigen, weil's endlich einmal nicht mehr ums Geld gehen würde – und die damit abzugeltende Arbeitszeit/Arbeitsleistung!

Wie würdest DU / wie würden SIE arbeiten, wenn Geld verdienen keine Rolle spielt? ■

Filmtipp



Mach doch, was du willst
11 Kurzfilme zum Wandel der Arbeit
DVD-Video, 2007/2008, 93 Min.

Für die meisten Menschen bedeutet Arbeit weit mehr als Broterwerb: Sie ist Selbstverwirklichung, schafft Anerkennung und gilt als Ausweis eines erfüllten und sinnvollen Lebens. Doch Globalisierung, Flexibilisierung und Automatisierung verändern die Arbeit tiefgreifend. Und mit der Arbeit verändern sich auch die Formen des Zusammenlebens, unser Selbstverständnis, unser Lebensgefühl – kurz unsere ganze Kultur. Die einzelnen Filmkonzepte gehen der Frage der Zukunft unserer Arbeits-

welt nach und warten mit originellen Ideen und Visionen auf: von satirischen Beschreibungen des ganz alltäglichen Arbeitswahnns über die Dokumentation von Gegenentwürfen zur traditionellen Erwerbstätigkeit bis hin zu fiktionalen Zukunftsprognosen. Angesichts der Verknappung klassischer Arbeitsplätze verweisen all diese Filme auf das Engagement, das jedem Einzelnen abverlangt wird.



Erhältlich im Medienverleih der Diözese Linz, 0732/7610 3883



Was schon „aufgeht“

Die Erwerbsarbeitsgesellschaft, so wie wir sie jetzt kennen, wird sich von der Wurzel her verändern. Und das ist auch gut so. Auf diesen Nenner lassen sich viele der Stimmen, die sich mit der „Zukunft der Erwerbsarbeit“ beschäftigen, bringen. Das Modell „Wachstum schafft Erwerbsarbeitsplätze, diese schaffen Wohlstand und soziale Absicherung“ kracht gerade gewaltig, auch und besonders in Europa.

Und damit stellt sich die Frage: Was tut Not? Mehr vom Selben oder der Aufbruch zu ganz neuen Formen des Arbeitens und des Wohlstands? Es wird darauf keine allgemeingültige Antwort geben. Kurzfristig wird es andere Maßnahmen brauchen als mittel- und langfristig. Aber eines ist beobachtbar: Menschen machen sich bereits auf den Weg und probieren aus. Sie gründen Initiativen, die sinnvolle Tätigkeit, soziale Absicherung und Gutes Leben ganz praktisch in Balance bringen. Viele solcher Versuche sind gerade noch „beim Aufgehen“, sehr individuell, brüchig, nicht verallgemeinerbar auf alle Lebenssituationen. So gesehen könnte leicht drüber gefahren werden unter dem Motto: Funktioniert ja nicht als Gesellschaftsmodell. Geschenk! Ich plädiere dafür, die Initiativen zum „anders Arbeiten“, die Menschen leben, als VorbotenInnen zu sehen. Als Blümchen, die teilweise noch unter dem Schnee liegen oder gerade durchbrechen. Noch ist unklar, welche davon vital sein werden und sich vermehren können. Aber wir können sie interessiert betrachten und, was uns gefällt, auch pflegen. Wer weiß, was daraus wird? Wer weiß, wofür es gut sein wird?

Hier drei Initiativen – stellvertretend für viele – aus Oberösterreich:

Nah&Frisch Losenstein

2011 drohte im kleinen Ennstaler Ort Losenstein das Lebensmittelgeschäft im Zentrum zu schließen. Die bisherige Betreiberin ging in Pension. Bernd Fischer, bis dahin Ergotherapeut in einer psychiatrischen Klinik, kaufte dort gerne ein und fragte sich, was sich tun lässt. Schließlich entschied er, umzusatteln und selbst das Geschäft zu übernehmen – als Nahversorger, der ganz neue Impulse setzt. Jetzt hat er neben dem klassischen Sortiment auch 30 LieferantInnen aus dem Ort und der unmittelbaren Umgebung – z.B. für selbstgemachte Marmeladen oder handgeschnitzte

Kochlöffel. Weil ihm das Überleben der kleinen regionalen LieferantInnen wichtig ist, handelt er die Preise nach oben. Er will keine Produkte „unter Wert“ verkauft. Weiters hat er ein Gib-und-Nimm-Regal eingeführt. Dort können nicht mehr gebrauchte Sachen unkompliziert und ohne Gegenleistung die BesitzerInnen wechseln. In einer kleinen Kaffeeküche können sich die KundInnen einen Kaffee machen und zum Gespräch verweilen.

Als Mitarbeiter in der Psychiatrie hat Bernd Fischer viele Menschen gesehen, die am steigenden Druck zerbrochen sind. Sein Lebensmittelgeschäft ist dazu ein Gegenpol. Ob es sich für ihn und seine Familie unterm Strich auch „ausgeht“, ist derzeit offen. Die Konkurrenz der Supermärkte ist enorm. „Und auch wenn es finanziell nun nicht rosig ist, bereue ich immer noch keinen einzigen Tag“, sagt Fischer dazu.

Gemeinschaftsgarten Nettingsdorf

Neben dem Treffpunkt mensch & arbeit besteht seit 2013 der erste Gemeinschaftsgarten in der Stadtgemeinde Ansfelden. Die Stadt stellt dazu rund 250 m² zur Verfügung. Ziel des Gemeinschaftsgartens ist es, Umverteilung zu leben und einen gemeinschaftlichen Zugang zum Garteln, zu Lebensmitteln zu schaffen. Gemeinsam bewirtschaften und ernten – jede und jeder nach seinen und ihren Bedürfnissen: Erdäpfel, Kraut, Mais, Kürbis, eine Kräuterspirale wurde gemeinsam angelegt. Erfahrungen teilen, gemeinsam Unkraut jäten, gießen, den Pflanzen beim Wachsen zuschauen – das Leben wird bunter und vielfältiger, die Arbeit teilt sich auf verschiedene Schultern und Hände auf. Das Wissen über Gartenarbeit wird in der Gemeinschaft geteilt und weiter gegeben. In basisdemokratischem Ausverhandeln wird entschieden, was angebaut wird, wie die Pflanzenpflege und die Ertragsverteilung

aussieht. Die gemeinsamen Arbeitserfahrungen tun gut. Es ist für die Mitwirkenden spannend festzustellen, wie viel gemeinsam weitergeht und bewegt werden kann.

Nähküche

Die Nähküche ist ein Verein für kreatives Nähen. Ziel ist es, die Freude am Nähen und die Kenntnisse dazu weiter zu geben. In erster Linie geht es den InitiatorInnen ums Reparieren, Umarbeiten, Aufbereiten oder darum, aus alten Stoffen Neues zu machen – „Upcyclen“ ist die Devise. Damit sollen viele kleine und größere Zeichen gegen die Wegwerfgesellschaft gesetzt werden. JedeR, der/die nähen will, ist willkommen mitzutun. Denn die Nähküche ist kein „Dienstleistungsbetrieb“ sondern ein Ort, um gemeinsam mit anderen etwas selbst zu tun. Wer in die Nähküche im Gemeinschaftsraum „Luft*Raum“ in Linz kommt, wird von den dortigen „NähköchInnen“ dabei unterstützt und begleitet, selber zu nähen und die eigenen Ideen umzusetzen. Nähmaschinen und ein großer Fundus an Stoffen stehen bereit.

So ist die Nähküche ein Gegenpol zu den Billigstücken der weltweiten Kleidungsindustrie. Sie stellt (wie viele andere Initiativen) Zugänge zur Eigenarbeit, zum Wieder-Selbermachen, her.

Gute Rahmenbedingungen

Viele solcher Projekte und Initiativen bieten jetzt schon Zugang zum Guten Leben für Einzelne, die sich dort engagieren und sich damit teilweise von Erwerbsarbeitsstrukturen freispielen wollen und können.

Was auf der Ebene einzelner Projekte jedoch nur schwer erreicht werden kann, ist soziale Sicherheit und Zugang zum Wohlstand für alle. Dafür braucht es nach wie vor politische Aushandlung und Gestaltung.

Der Einsatz für Arbeitszeitverkürzung bei existenzsichernden Löhnen und ein wirklich ausgebautes soziales Netz ist heute nötiger denn je. Damit würde es für viele möglich, sinnvolle Tätigkeit, soziale Absicherung, Wohlstand und Gutes Leben in eine neue Balance zu bringen.

Initiativen wie die obigen zeigen uns schon heute die Richtung. ■



Edith
Rohrhofer,
Hausfrau,
Linz

Gedanken zur Zukunft

Meine Knöpfchen-Allergie

Hilfe, mir fehlt ein Sinn, nämlich der fürs Digitale. Bis vor kurzem habe ich mich erfolgreich gegen ein Handy gewehrt. Nun habe ich doch eines. Es macht nämlich einen Notruf möglich, was mir praktisch vorkam.

Wie bei modernen Fotoapparaten, digitalen Uhren, Fernbedienungen, Thermostat, Backrohr und vielen Geräten ist auch hier Knöpfchendrücken notwendig, das ich nur begrenzt beherrsche.

Den Erklärungen der Experten (die beigefügten schriftlichen Instruktionen sind für mich ohnehin unlesbar) kann ich zunächst folgen, allein gelassen, geht es wieder nicht. Neulich ließ mich beim Erzählen meiner Freundin ein Satz aufhorchen: „Mein Enkel hilft mir, wenn ich mich beim Fotoapparat, beim Handy oder beim Computer nicht auskenne“.

Also geht es offenbar anderen auch so, was ein wenig tröstlich ist. Die jungen Leute, ja schon die Kinder, üben den Umgang mit elektronischen Geräten bei jeder Gelegenheit, sie wachsen damit auf. Da heißt es dann, wenn ich wieder wo anstehe: „Es ist eh so leicht, eh alles so logisch, du musst nur hier drücken, dann dort und dann kommt schon ... usw.“

Alles so klar, nur wenn ich alleine bin, funktioniert es nicht. Das Handy signalisiert mir dann: „Wirf mich lieber nicht aus dem Fenster“. Ich hätte manchmal große Lust dazu.

Mit dem Computer geht es mir ähnlich. Ich muss all meine Geduld zusammen nehmen, denn er „verselbständigt“ sich öfter und macht, was er will, so als möge er mich nicht. Aber ich gebe nicht auf. Irgendwann werden die Texte so dastehen, wie ich es will.

Er wird meine Allergie gegen Knöpfchen und Tasten auf elektronischen Geräten nicht ausnützen können und es wird auch dann kein Fenstersturz nötig sein. ■

Zum aktuellen Schwerpunktthema, das man wohl immer wieder betrachten kann und muss, will ich zwei Bücher empfehlen, die mir ein Stück mehr die Welt eröffnet haben.

Adolf Holl schätze ich sehr und durfte ihn auch im Rahmen einer Lesung kennen lernen. Sein großer Geist, gepaart mit feinem Humor hat mich tief beeindruckt. Das Buch von Christian Schütz zum Thema Hoffnung ist insgesamt sehr praktisch und ein guter Wegbegleiter in Zeiten, wo viele sich fragen, wohin unsere Welt wohl steuert.

phylaxe auch für den wie immer von der falschen Seite geführten Nächstenliebewahlkampf des Jahres 2013 sein können. Was auch immer Holl seit nahezu 50 Jahren erzählt, es scheint sich gerade eben erst in Gang gesetzt zu haben, erweist sich jedoch zugleich als schon längst in vollem Gange.



Egon
Christian
Leitner,
**Zur
frohen
Zukunft**,
Werkstatt-
gespräche
mit Adolf
Holl,
ca. 450
Seiten,
24,50
Euro.

Zur Frohen Zukunft

Das erste Gespräch mit Holl wurde im Sommer 2009 begonnen, das letzte im Dezember 2012 beendet. Dann kam der neue Papst. Holl war gewiss überrascht. Doch was seither geschieht, ist nichtsdestoweniger seit Jahrzehnten bei ihm festgeschrieben, durchgespielt, vorgedacht: in Falls ich Papst werden sollte, in Der letzte Christ und in Jesus in schlechter Gesellschaft. Es gab sogar das Zeitungsentengerücht, dass erstgenanntes Werk Hollywood inspiriert zu haben schein. Und vielleicht sogar den Jesuitenpapst.

Die Befreiungstheologen allerdings haben Holls Jesusbuch tatsächlich immer gut gebrauchen können. Und Holls Franziskusbuch, zwischendurch eher ungenutzt wie sein Lachender Christus, ist nun aktueller denn je. Und Holls rechtzeitiges Mitleid im Winter aus dem Jahr 1986 hätte in Österreich eine Pro-



Christian
Schütz
**Wem
gehört
die
Hoffnung?**
Vier
Tüme
Verlag,
140
Seiten,
17,40
Euro

Wem gehört die Hoffnung?

Hoffnungslos veraltet? Nein! Menschen in der Lebensmitte haben die wichtigsten Entscheidungen und Veränderungen noch vor sich. Und die Hoffnung ist ihr bester Begleiter. Gerade in und jenseits der Lebensmitte tun sich ganz neue Spuren auf, die uns zeigen: Hoffnung ist ein Lebenselixier für alle.

Aus seinem reichen Erfahrungsschatz als langjähriger Abt teilt Christian Schütz seine Gedanken mit den Jüngeren: Er macht sich auf die Suche nach den Hoffnungsspuren, die uns Mut zum Leben machen.

Mit guten Gedanken, Lebenserfahrungen und Texten aus der Literatur zeigt Christian Schütz uns: Hoffnung ist ein tragender Pfeiler unseres Lebens und hilft uns dabei, in der Lebensmitte wieder aufzublühen. ■



Meine Erinnerungen ans KABÖ-Frauenwochenende

Schon neugierig aufs Wiedersehen oder Neu-Kennenlernen reisten Frauen aus sechs Diözesen von 24. bis 25. Jänner 2015 ins Bildungshaus Schloss Puchberg.

Zum Start ging es gleich ins Zentrum von Wels zum Frauenrundgang mit Austria-Guide Sigrd Leeb.



Diese nahe und doch unbekanntere Stadt ist nun vertrauter für mich geworden. All die Geschichten rund um die Frauen dieser Stadt – Elfriede Grünberg (jüngstes jüdisches Opfer in Wels), Handwerkerinnen (besonders Posamentierinnen und Pferdehaarsiederinnen), Wäscherinnen am Mühlbach, auch Adelige ... – zeigen, dass unser Einsatz um Anerkennung, Würde und Rechte für Frauen noch immer nicht abgeschlossen ist.

Zum Einstieg in unser inhaltliches Thema „Organisierte Solidarität am Beispiel Ge-

sundheit“ bekamen wir von Dr.ⁱⁿ Anita Buchegger-Traxler einen Einblick ins österreichische Gesundheitswesen.

Hier einige wichtige Punkte:

- Solidaritätsprinzip
- Leistungsanspruch nach Bedarfsprinzip – unabhängig von Beitragshöhe
- 99,9 % der Bevölkerung sind bei 22 Sozialversicherungsträgern versichert
- ¾ aller Gesundheitsausgaben sind durch Sozialversicherung und Steuern finanziert und ¼ durch Selbstbehalte bzw. private Zusatzversicherungen
- Beschäftigung im Gesundheitswesen: 76 % Frauen.

Ja, und anschließend wurde in drei Arbeitsgruppen heftig diskutiert und ausgetauscht:

„Menschen, die im Gesundheitssystem arbeiten – wie geht es ihnen darin?“, „Welchen Standard wollen wir im Gesundheitssystem?“ und „Wohin fließt das Geld innerhalb des Systems?“.

Aufgrund unserer Erfahrungen und oft auch Unzufriedenheiten als Anspruch-Nehmerin

oder Beschäftigte kamen wir zum Ergebnis, dass wir aktiv und mündig von den Einrichtungen über unsere Rechte und Pflichten im Gesundheitssystem informiert werden wollen und fordern Gleichbehandlung und Transparenz auch im Bundesländervergleich.

Als Rahmenprogramm tauchten wir Samstagabend in Schlossgeschichten mit Dr. Wilhelm Achleitner ein und anschließend mit Maria Dürrhammer in die Märchenwelt verschiedenster Länder. Elisabeth Zarzer gestaltete für und mit uns zum Abschluss am Sonntag eine Frauenliturgie zum Thema „Du bist kostbar, einzigartig und wertvoll!“

Mit dem Zitat einer Teilnehmerin aus der Liturgie möchte ich meine Erinnerungen ans KABÖ-Frauenwochenende abschließen, es gibt Stärkung und Kraft bei all unseren Handlungen: „Ich bin ... und das genügt!“ ■



Sinn-voll leben – Lebensnavigation für Frauen und Männer vor/in der Pension

Ich will ...

- meine Zeit(in der Pension) neu gestalten
- Arbeit unabhängig von Erwerbsarbeit denken
- sinn-voll tätig sein
- tun „was ich wirklich wirklich will“

Es ist eine große Sehnsucht wahrnehmbar, nach Tätigkeiten und einem Leben, bei dem ich spüre, dass ich wertvoll bin und mein Beitrag wichtig ist. *Ich* entscheide – ausgehend von meinen eigenen Wünschen, Bedürfnissen und Träumen – wie mein roter Faden für die Zeit nach der Erwerbsarbeit aussieht ...

Termin: Fr., 24. bis Sa., 25. April 2015 im Cardijn Haus, Beginn Fr., 14.00 Uhr / Trainerin: Dr.ⁱⁿ Maria Prieler-Woldan

Details und Anmeldung: KAB OÖ, martha.stollmayer@dioezese-linz.at bzw. 0676 8776 3664.





Ältere KAB-Mitglieder melden sich zu Wort

Wurzelsuche

Anhand einiger Schlaglichter aus meinem Leben möchte ich zeigen, wie ich geworden bin.

Mai 1953: Als 5. Kind geboren. 2 Geschwister folgen noch. Quasi in eine Gruppe hineingeboren, lernte von klein auf, mich durchzusetzen, auf andere Rücksicht zu nehmen und selbständig zu werden.

Samstag Abend, Badetag. Es gab da manchmal eine besondere Jause: Fisch in Tomatensoße aus der Konservendose. Eine Dose für alle, eine kleine Kostprobe auf ein großes Stück Brot. Es war nicht



viel, aber es ist mir in guter Erinnerung geblieben. Also: Teilen gehört zum Leben. Man lebt nicht für sich allein.

Mein Vater war Gemeinderat, in kirchlichen Gremien und in Vereinen aktiv. Auch wir Kinder begannen uns zu engagieren, in Sportvereinen, in der Jungschar, in der KAJ.

Meine größte positive Erfahrung mit politischer Arbeit war sicher der Widerstand gegen das Atomkraftwerk Zwentendorf.

1977 – 1980: Ich steige aus meinem erlernten Beruf Lehrerin aus und beginne im Kulturreferat der Katholischen Jugend. Eine sehr abwechslungsreiche, aber auch oft kräfteaubende Arbeit, weil ich mit vollem Einsatz dabei bin.

Während dieser Zeit lebe ich in einer Wohngemeinschaft mit Fabrikarbeiterinnen und Frauen aus der Betriebsseelsorge, eine für mich bisher unbekannte Lebenswirklichkeit. Später arbeite auch



ich einmal im Rahmen eines Industriepraktikums 4 Wochen lang in einer Fabrik.

1980 – 1986: Zwei sehr gute Freundinnen sind Entwicklungshelferinnen. Durch den

ständigem Briefkontakt mit ihnen bekomme ich hautnah mit, dass das Leben sehr oft ein intensiver Überlebenskampf sein kann.

Ich engagiere mich in der beginnenden Weltladen-Szene. Die geheime Staatspolizei legte deshalb einen Akt über mich an, wie ich erst später erfuhr. Damals war das noch subversiv, heute werben schon Minister für den Fairen Handel. Meine Erfahrung: „Fürchte dich nicht!“ In diesem Bereich bin ich auch heute noch tätig. Einmal im Monat verkaufen wir in unserer Pfarre fair gehandelte Produkte. Ich halte Fairtrade für die wirksamste Hilfe, nicht nur in den Ländern des Südens, sondern auch bei uns.

Meine intensivsten Lebensjahre erlebe ich mit meinen drei Kindern und mit meinem Mann Gerhard. Äußerst befriedigend empfand ich unsere Arbeitsteilung, als ich nach dem 3. Kind wieder in der Schule begann. Gerhard reduzierte seine Anstellung. Etwa 15 Jahre lang arbeiteten wir halbe – halbe. Das brachte wohl weniger Geld, aber sehr viel Lebensqualität. Meine Erfahrungen versuchte ich später auch im Schulleben umzusetzen: soziales Lernen, miteinander statt gegeneinander, Konflikte möglichst gewaltfrei lösen. Manches ist geglückt, manches ist im enger werdenden Schulkorsett schwieriger geworden.

Jetzt in der Pension habe ich mich zu einem neuen ehrenamtlichen Engagement entschlossen: Deutsch lernen mit Asylwerbern. Und das „Unterfutter“ für all das ist

seit Jahren die fast tägliche Meditation. Fast jedes Jahr verbringe ich Tage schweigend und meditierend in einem Kloster. Das ist meine Tankstelle und Dankstelle. ■

Marianne Lehrner, Pregarten

Diöz. Ehrenzeichen für Kurt Rohrhofer

Für sein vielfältiges Mitdenken und Mitarbeiten in Kirche und Gesellschaft und für seine solidarische Lebenseinstellung, die er im konkreten Engagement in verschiedenen Projekten, Vereinen, Gruppierungen, Initiativen und persönlich umsetzt, erhielt Kurt am 19. November 2014 von Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz die „Florian-Medaille“ verliehen.

Kurt ist seit 50 Jahren der KAB OÖ verbunden. Er war Diözesanvorsitzender und sowohl bei der Gründung des Solidaritätsfonds der KAB/KAJ als auch bei der Gründung der KAB-Zeitung „Information-Diskussion“ maßgeblich beteiligt. Viele Jahre organisierte er die Reisen der „Junggebliebenen der KAB OÖ“. Noch immer ist er im Gebietsteam Linz, Vorstandsmitglied, Mitglied im Solifonds und Gestalter der Titelseite unserer „Information-Diskussion“.



Wir danken dir, Kurt, für dein vielfältiges Engagement und gratulieren herzlich!

Diözesanleitung der KAB OÖ

Wandzeitung und Gesprächsleitfaden für Lese- und Reflexionsabende zum apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium

EVANGELII GAUDIUM ist ein eindringlicher Aufruf zu einer umfassenden Erneuerung von Kirche und Gesellschaft. Mit klaren Worten kritisiert Papst Franziskus hier eine Wirtschaftsweise, die Ungerechtigkeit und Armut hervorbringt. Damit sind ChristInnen aufgefordert, Stellung zu beziehen und „das Reich Gottes in der Welt gegenwärtig zu machen“ (EG 176).

Die Wandzeitung präsentiert kurz und prägnant wichtige Aussagen von Evangelii Gaudium und zeigt diese in plakativer, bildhafter Präzisierung. Sie ist erhältlich in A2 zum Aushängen in Schaukästen und in A3 für Pinwände, Gruppenarbeiten, usw.

Die Wandzeitung ist **der aktuellen Ausgabe von Information-Diskussion beigelegt**.

Der Gesprächsleitfaden umfasst 4 Module (je 1,5 – 2 Stunden) mit Texten, Fragestellungen und Ablaufskizzen:

- A) Diese Wirtschaft tötet – ein vierfaches NEIN! (EG 52-60)
- B) Eine arme Kirche für die Armen – eine Provokation (EG 186-192, 197-200)
- C) Die Ungleichverteilung der Einkünfte ist die Wurzel der sozialen Übel – für eine Wirtschaft des Gemeinwohls (EG 202-208)
- D) Eine Kirche im Aufbruch – was bedeutet „Evangelisierung“? (EG 46, 48-49, 176, 180-184)



Der Gesprächsleitfaden und die Wandzeitung in A2 oder A3 sind erhältlich bei: mensch & arbeit, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, 0732 7610 3641, mensch-arbeit@dioezese-linz.at bzw. in den regionalen Treffpunkten mensch & arbeit. Das Materialpaket steht als Download auf unserer Homepage zur Verfügung: www.mensch-arbeit.at / Angebote / Materialien und Downloads

[sehen urteilen handeln feiern] & [Rundenarbeit] Neuer Behelf der Kath. Jugend OÖ – Fachbereich Arbeit

Geglücktes, selbstverantwortliches, beziehungsreiches, würdevolles und solidarisches Leben ist möglich! [sehen urteilen handeln feiern] wurde dafür entwickelt, Menschen am Weg dorthin zu begleiten, zu befähigen und zu ermächtigen. Das eigene Leben in die Hand nehmen - Ausgangspunkt sind Menschenwürde und Evangelium.

In diesem Handbuch für die Praxis findet sich alles rund um [sehen urteilen handeln feiern] und [Rundenarbeit] inklusive kurzem Exkurs zur „Exposure-Arbeit“.

Ein Handbuch für EinsteigerInnen und Fortgeschrittene, für Runden-, Jugend- und GruppenleiterInnen, für Menschen in der nachgehenden Jugendarbeit, in offenen Jugendtreffs und im Aufbau von Jugendarbeit. [sehen urteilen handeln feiern] kann Haltung, Zugang und Struktur für das eigene Tun sein und Orientierung für den eigenen Lebensweg schenken.

Kosten: 19,90 Euro

Das Handbuch ist erhältlich bei der KJ, im Behelfsdienst und auch bei uns im Büro von mensch & arbeit: mensch-arbeit@dioezese-linz.at, 0732 7610 3631 oder 3641



Familientage der KAB in Osor, Kroatien

Samstag, 29. August bis
Mittwoch, 9. September 2015

Osor ist ein kleiner Ort (ca. 100 EinwohnerInnen) an der Verbindungsbrücke der Inseln Cres und Losinj. Das Ferienhaus ist ein ehemaliger Bi-



schofssitz, der von der KAB-Wien liebevoll renoviert und erhalten wird und liegt nur eine Gehminute vom Meer entfernt.

Es verfügt über 8 Zimmer mit insgesamt 28 Betten. Die meisten Zimmer sind mit Waschgelegenheit und WC ausgestattet. Eine Dusche befindet sich im Haus, bzw. im Garten ist eine Solardusche installiert.

Zum Haus gehören zwei große Innenhöfe. In einem sind Sitzgelegenheiten und ein großer Griller, sowie ein großes, von einer Mauer umgebenes Wiesengrundstück, das als Spielwiese genutzt werden kann. Im Haus befinden sich auch eine große, gut ausgestattete Küche, zwei Speisezimmer und div. Lagerräume.

Wir versorgen uns in den 10 Tagen selbst. Frühstück und Abendessen, die Hausorganisation und die Endreinigung erledigen wir gemeinsam.

Kosten für Aufenthalt und Organisation:

- Erwachsene: 180 Euro
- KAB-Mitglieder: 165 Euro
- Kinder von 10 bis 16 Jahren: 120 Euro
- Kinder von 6 bis 10 Jahren: 85 Euro
- Kinder von 0 bis 6 Jahren: 55 Euro

Dazu kommt noch die Tourismusabgabe vor Ort. Lebensmittel für Frühstück und Abendessen besorgen wir gemeinsam und teilen die Kosten.

Bei Anmeldung bis 31. März gibt es 10% Frühbucherbonus.

Anmeldeschluss: 30. Juni 2015

Zum Kennenlernen anderer Interessierter und zur Klärung von offenen Fragen gibt es einen **Infoabend**: Mittwoch, 25. März 2015, 19 Uhr, Cardijn Haus, Kapuzinerstraße 49, 4020 Linz.

Anmeldung zur Urlaubswoche bzw. zum Infoabend: KAB OÖ, 0732/7610 3631, kabooe@dioezese-linz.at

Arbeitskreis Gutes Leben

Gutes Leben umfasst viele Bereiche des menschlichen Lebens. Im Leitungsteam im Treffpunkt mensch & arbeit, in der KAB, in der Betriebsseelsorge beschäftigt uns seit Jahren das Thema „Gute Arbeit“.

Nun gehen wir einen Schritt weiter und fragen, wie Gutes Leben, nicht nur für wenige, sondern für alle Menschen aussehen kann.

Seit Ende des Jahres 2014 gibt es unsere Arbeitsgruppe zum Thema Gutes Leben. Bei einem dieser Treffen entwickelten wir die Idee des 1. Analogen Spieleabends. Eingeladen waren Menschen von 0 bis 99. Ein Spieleabend in der Vorweihnachtszeit zum Entschleunigen und Menschen Kennenlernen. Jede/r konnte sein/ihr



v.l.n.r.: Eva, Brigitte, Georg und Andrea vom Arbeitskreis Gutes Leben bei den Vorbereitungen zum Spieleabend

Lieblingsspiel mitbringen und vorstellen. Brettspiele vom Jugendreferat des Landes OÖ und von der Pfarre Hl. Familie Wels rundeten das Spieleangebot ab. Als Nachfolgeprojekt gibt es im Frühjahr den 1. Alternativen Spieleabend mit Spielen zum „Welt verbessern“.

Unsere Arbeitsgruppe bietet Menschen Raum, das Thema Gutes Leben weiter zu denken, sich auszutauschen und gegenseitig zu ermutigen, Ideen zu spinnen und gemeinsam Aktivitäten und Veranstaltungen



Spieleabend

weiter zu entwickeln, wie z.B. unser Repair-Café, Spieleabende, Infoabende z. B. zu Nachhaltigkeit: „Du bist was du kaufst?“, Suppenküche „Alte Hutfabrik“, ... (siehe Termine). ■

Brigitte Wimmer

Termine:

Filmabend

Di., 10. 3., 19.30 Uhr

ATTAC Regionalgruppe

Mo., 16. 3., 20. 4., 18. 5., 19.00 Uhr

Suppenküche

Do., 19. 3., „Alte Hutfabrik“ für BerufschülerInnen, Beschäftigte aus den umliegenden Firmen und Interessierte 11.30 – 13.30 Uhr

Forum Attac Diskussionsabend

Mo., 23. 3., 27. 4., 19.00 Uhr

Osterbesinnung

Fr., 27. 3., 19.00 Uhr

Tag der Arbeitslosen

Do., 30. 4., 9.00 – 11.00 Uhr, Arbeitslosen-faires Frühstück vor dem AMS

Weitere Informationen im Treffpunkt.

Social cooking

Das Soziale Wohnservice für obdach- und wohnungslose Menschen lädt ein, in ihrer Einrichtung den Kochlöffel zu schwingen und ein Menü für den Mittagstisch gemeinschaftlich herzustellen.

Firmenabteilungen, Vereine, Einrichtungen, Schulen und Privatpersonen haben diese Gelegenheit schon ergriffen, aus ihren Lebensmittelspenden auch gleich etwas Gutes auf die Tische zu zaubern. Der Treffpunkt mensch & arbeit in Wels mit Ingrid als Chefköchin, Johanna,

Margit, Reini und Thomas luden am Samstag, 7. Februar, ca. 50 Frauen, Männer und Jugendliche zu Gemüsecremesuppe, Bunter Nudelpfanne und Kuchen ein. Mit Hilfe von Mona, die den täglichen Betrieb gemeinsam mit einer Kollegin bewältigt, gelang die Herstellung ohne Pannen und zur Zufriedenheit der Besucher.

Die Sozialarbeiterin Lela informierte uns über die Einrichtung, die an 365 Tagen ein warmes Mittagessen um 1 Euro ausgibt und Platz für ca. 30 Personen bietet. Weiters gibt es Möglichkeiten zur Körperpflege und Wäschereinigung.

Kontakte zu den Besuchern ergaben sich durch die Essensausgabe sowie der gemeinsamen Einnahme des Mittagmahles. Die Leute schätzen die freundliche Stimmung und halten sich an die Hausregeln. Durch Sachspenden werden die Menschen in der Bewältigung ihres Alltags unterstützt. Auch Angebote für Freizeitgestaltung und Beschäftigung werden von den Leuten gern angenommen.

In einer Wohngemeinschaft bietet das Wohnungsservice Plätze für vier Frauen mit Kindern. Einige Stammgäste kommen von der Notschlafstelle in der Eisenhower-Straße. Die meisten sind wohnungslos, das heißt, dass sie nicht auf der Straße leben, sondern häufig wechselnd Unterschlupf finden. Es gibt große Bereitschaft, ehrenamtlich mitzuhelfen, wie das Beispiel einer Familie zeigte, die zu Weihnachten spontan einsprang, als in der Küche das Personal fehlte.

Der Einsatz hat Freude bereitet und die Hemmschwelle, mit obdachlosen Menschen in Kontakt zu treten, merklich gesenkt. Die Erkenntnis, wie sinnvoll solidarisches Zusammenwirken ist, hat sich einmal mehr bewiesen. ■

Margit Savernik



KAB & Betriebsseelsorge OÖ

0732/7610-3631

mensch-arbeit@dioezese-linz.at

Sozialstammtisch, Mein Weg vom Kongo nach Europa, Zwischen Widerstand, Flucht und Exil, Ref.: Emmanuel Mbolela, Dieter A. Behr
Di., 24. 3., 19.00 Uhr, Cardijn Haus

Sozialstammtisch

mit Dr. Friedhelm Hengsbach SJ
Do., 16. 4., 19.00 Uhr, Cardijn Haus

TTIP STOPPEN

Kundgebung gegen Freihandelsabkommen, Start beim Musiktheater Linz
Sa. 18. 4., 10.00 – 12.00 Uhr

Lebensnavigation vor/in der Pension
Fr., 24 – 25. 4., Cardijn Haus

Frauenwochenende KAB OÖ

„Meine Freiräume – meine Sehnsüchte“
Sa., 4. – So., 5. 7., Bad Dachsberg

Einfach gehen, Teilstück Mühlviertler Jakobsweg zw. Krumau – Passau
So., 19. – Mi., 22. 7.

Exerziten Brunnbach

Mo., 13. – Fr., 17. 7., Anmeldung und Auskunft KAB & Betriebsseelsorge OÖ

Exerziten Nussdorf

Mo., 13. – Fr., 17. 7., Anmeldung und Auskunft KAB & Betriebsseelsorge OÖ

Familientage der KAB in Osor, Kroatien
Sa., 29. 8. – Mi., 9. 9.

Gedenkveranstaltung zum 70. Todestag von Marcel Callo

So., 19. 4. 2015

Festgottesdienst mit

Bischof em. Maximilian Aichern
Eintreffen 9.30 Uhr / Beginn 10.00 Uhr
Pfarre Marcel Callo, Schörgenhubstr. 39, 4030 Linz, anschließend: Pfarrkaffee+Imbiss

Auf den Spuren von Marcel Callo

13.00 – 16.30 Uhr: Treffpunkt jeweils Pfarrheim St. Georgen an der Gusen, Stollenführung (Anmeldung im KA-Büro erforderlich), diverse andere Angebote wie Gedenkege in St. Georgen und Gusen, Exkursion Mauthausen, ...

Abschlussfeier: 17.00 – 17.30 Uhr auf der Freifläche vor dem Stolleneingang (bei Schlechtwetter Pfarrkirche St. Geogen)

Informationen und Anmeldung im Büro der Kath. Aktion OÖ:

Email: kath.aktion@dioezese-linz.at
Tel.: 0732/7610 3411

Treffpunkt mensch & arbeit**Nettingsdorf** 07229/88 015

mensch-arbeit.nettingsdorf@dioezese-linz.at

Filmabend: „alphabet“

Mi., 18. 3., 19.30 Uhr

Die Bibel ins Leben geholt

Di., 24. 3., 19.00 Uhr
Matthäusevangelium – Geschichten einer neuen Praxis des Miteinander-Lebens

Frauenkaffee

Do., 26. 3., 9.30 – 11.00 Uhr

Frauenfilmabend

Do., 24. 4., 19.30 Uhr

Treffpunkt mensch & arbeit**Standort voestalpine** 0732/30 71 29

mensch-arbeit.voest@dioezese-linz.at

Bibelrunde

Di., 24. 3., Do., 16. 4., Di., 19. 5.,

Do., 2. 7., 17.00 Uhr

Do., 12. 3., 9. 4., 21. 5., 18.00 Uhr

Drei Fachvorträge zu:

Demenz: Mi., 11. 3., Ref.: Hildegard Nachum, 17.00 – 19.00 Uhr

Trauer und Trauerbegleitung:

Mi., 18. 3., 17.00 – 19.00 Uhr

Patientenverfügung:

Mi., 25. 3., Ref.: Dr. Dieter Gallistl und Dr. Karin Hartmann, 17.00 – 19.00 Uhr

Treffpunkt mensch & arbeit**Vöcklabruck** 07672/22 036

mensch-arbeit.voeklabruck@dioezese-linz.at

ATTAC Regionalgruppe

Do., 12. 3., 19.00 Uhr

Sprech-Café

Fr., 20. 3., 15.00 – 17.00 Uhr

Mit Leib und Seele singen

Di., 17. 3., 14. 4., 12. 5., 19.00 Uhr im Mutterhaus d. Franziskanerinnen

Treffen für Frauen aus aller Welt

Fr., 27. 3., 8. 5., 17.00 – 20.00 Uhr im Mutterhaus d. Franziskanerinnen

Betriebsbesuch in der SML (Lenzing)

Do., 19. 3., 14.00 Uhr

Filmtage zum Recht auf Nahrung

Fr., 8. 4., 19.00 Uhr, OKH-Vöcklabruck

Ausflug nach Steyr ganztägig

Sa., 25. 4.,
Weitere Informationen im Treffpunkt.

Treffpunkt mensch & arbeit**Steyr** 07252/75 929

mensch-arbeit.steyr@dioezese-linz.at

FrauenFrühstück

jeden Mittwoch außer Ferienzeiten
9.00 – 11.30 Uhr

Singwerkstatt

Di., 10. 3., 19.30 Uhr
und jeden zweiten Dienstag im Monat

Vortrag

Herbert Mühringer, Ref. f. Weltanschauungsfragen, 19.30 Uhr

ATTAC Regionaltreffen

Di., 24. 3., 18.30 Uhr
und jeden letzten Dienstag im Monat

Gründonnerstagsliturgie

Do., 2. 4., 19.30 Uhr

Yogaabend

Fr., 10. 4., 19.00 – 21.00 Uhr

Yogahalbtage

Sa., 14. 4., 9.00 – 14.00 Uhr

Treffpunkt mensch & arbeit**Linz-Mitte** 0732/65 43 98

mensch-arbeit.linzmitte@dioezese-linz.at

Ökumenisches Friedensgebet

Di., 17. 3., 19.00 Uhr
Organisation: Pax Christi

Ein bisschen Frieden ...

Mo., 13. 4., 19.00 – 21.30 Uhr,
Ref.: Eva Gütlinger,
Anmeldung unbedingt erforderlich!

Treffpunkt Pflegepersonal

0732/79 75 04

mensch-arbeit.pflegepersonal@dioezese-linz.at

Stärkung der Selbstheilungskräfte bei Allergien

– neue Schritte auf dem Weg dorthin mit Impuls-Strömen
Ref.: Gerhild Nausner
Mo., 13. 4., 18.00 – 20.30 Uhr

Walpurgis – Das Fest der wilden Weiber

Do., 30. 4., 17.00 – 22.00 Uhr
Anmeldeschluss: 20. 4. 2014